

St. Matthias Bruderschaft

PILGERBRIEF

Nr. 1

Februar 1997



So sind wir viele ein Leib

Liebe Schwestern und Brüder,

zum Matthiasfest 1997

Einheit und Vielfalt sind keine Widersprüche. Pilger auf dem Weg. Viele bilden ein gemeinsames Ganzes. Einheit bedeutet nicht Gleichschritt und Gleichmacherei. Bunt ist das Bild. Alle beginnen den Weg, so wie sie sind. Unterwegs wird die Gemeinschaft spürbar.

Auch bei Gruppen, die eine lange Tradition haben, ist jede Wallfahrt ein neuer Versuch, Einheit zu finden. Jesus, der mit uns auf dem Weg ist, will diese Einheit. Er gibt die Kraft, mit den Unterschieden umgehen zu lernen. Darauf dürfen sich alle verlassen. Neue wie eingetübte Pilger sind immer wieder überrascht, daß so viele unterschiedliche Menschen eine Gemeinschaft werden können. Das ist heutzutage schon ein kleines Wunder.

Die diesjährige Wallfahrt soll Euch auf das Geschenk dieser Einheit aufmerksam machen. Allen, die jetzt bald an die Vorbereitung gehen, wünsche ich für einen fruchtbaren Austausch die nötige Zeit und Ruhe. Auch von den Leuten in der Logistik hängt einiges ab, ihnen gelten ebenfalls gute Wünsche für die notwendigen Arbeiten. So lade ich im Namen von Abt Ansgar und meinen Brüdern alle herzlich zur Wallfahrt des Jahres 1997 ein.

Mit herzlichen Grüßen aus St. Matthias

Eber Br Ansgar

„So sind wir viele ein Leib“

Von Einheit ist heute oft die Rede. Man spricht von der „einen Welt“ und hofft, daß die Völker zu einer gemeinsamen Verantwortung finden. Man spricht von der Einheit der Kirchen und hofft, daß die unseligen Konfessionsunterschiede überwunden werden. Seit 1989 und für die folgenden Jahre stellt sich in unserem Land die Frage, wie Einheit wachsen und die Folgen der Trennung abgebaut werden können.

Nicht nur in großen Zusammenhängen sehnen sich Menschen nach Einheit. Menschen brauchen das Erlebnis von Einheit mit anderen - es stützt das Selbstwertempfinden. Urvertrauen und die Erfahrung fragloser Gemeinschaft bilden in den ersten Lebensjahren die Voraussetzung für Kontaktfähigkeit und Mut zum Risiko neuer Beziehungen. Wir erkennen uns selber, wenn wir in Gemeinschaft mit anderen sind.

Trotz großer Sehnsucht nach Einheit vermissen viele Menschen heute Zusammengehörigkeit schon in ihrer näheren Umgebung. Sie erleben sich zwar in vielfältigen Bezügen, spüren aber dort deutlicher als früher, wie sich Unterschiede zu Distanzen auswachsen. Bei allen verbindenden Erfahrungen belastet viele Menschen das, was sie bei anderen nicht mehr verstehen und miteinander verbinden können. Einheit wird weniger deutlich erlebt, dagegen werden Unterschiede und Verschiedenheiten aller Art sehr stark wahrgenommen. Trennungsstriche werden schneller gezogen, auch wenn die Ängste vor Vereinzelung und Isolation beträchtlich sind.

So sind wir viele ein Leib

Weil die Bibel den Menschen ernst nimmt, ist in ihrer Botschaft die Einheit ein wesentliches Anliegen. Jesus ruft ganz unterschiedliche Menschen zusammen und läßt sie eine neue Einheit erleben. Seine letzte Bitte im Abschiedsgebet des Johannesevangeliums lautet: „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, ... damit sie eins sind wie wir.“ (Joh 17,11b)

Für die Jünger war die Einheit ein Geschenk, das ihre Unterschiede überwunden und verwandelt hat. Sie haben uns ihre Erfahrungen weitergegeben. So hören auch wir diese Botschaft von der Einheit der Menschen in Gott und sind damit vor die Frage gestellt: Wollen wir in die Einheit einbezogen sein, die auch uns in Jesus zugesagt und geschenkt ist?

Einheit muß spürbar werden

Einheit bleibt eine Träumerei, wenn sich nicht konkrete Menschen zusammenschließen. Wer zum Beispiel mit anderen pilgert, kann nicht an der sich anbietenden Gemeinschaft „vorbeipilgern“. Viele Neupilger machen die erfreuliche Erfahrung, daß sie unkompliziert und ehrlich in eine Gemeinschaft einbezogen werden. Gemeinschaft fällt nicht vom Himmel.

Wir wissen aber auch, daß wir ganz unterschiedliche Menschen sind und bleiben.

Wer sich mit dem Wunsch nach Einheit auseinandersetzt, kommt an der Andersartigkeit der anderen nicht vorbei. Zunächst scheint es so, als störe die Andersartigkeit gewaltig, wenn es um Einheit geht. Einheit darf aber nicht mit Gleichmacherei verwechselt werden. Harmonie um jeden Preis schafft keine Einheit. „Friede, Freude, Pilgerkuchen“ das kann es nicht sein.

Einheit kann nur entstehen, wenn Menschen ihre unterschiedlichen Gegebenheiten an- und ernstnehmen. Wer nicht mit seinen eigenen Chancen und Grenzen nicht umzugehen gelernt hat, kann schwerlich sein Verhältnis zu anderen bestimmen.

Wenn Menschen ihre Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten miteinander in Verbindung bringen und austauschen, kann Ein-

heit in die Tiefe wachsen. Einheit will sich entwickeln. Sie braucht einen Weg der Reifung, sie braucht Zeit und Geduld.

Einheit um jeden Preis ?

Was ist mit den Trennungen, die wir miterleben, selber erleben und durchstehen müssen? Sind Trennungen nicht oft nötig? Eltern müssen sich von ihren Kindern trennen und Kinder umgekehrt von ihren Eltern. Jemand muß sich von einem ungünstigen Beruf trennen, andere müssen ungesunde Lebensweisen aufgeben. Eine Krankheit erzwingt Abschied von gewohnter Lebensgestaltung.

Lebensentwürfe, Prinzipien und Überzeugungen bringen uns oft schmerzlich zu Bewußtsein, daß Einheit nicht um jeden Preis zu haben ist. Das Gewissen meldet sich und fordert eine Klärung und bisweilen eine Trennung ein. Das sind schmerzliche Prozesse, die das Leben aber letztlich fördern. Es gibt also Trennungen, die der Entwicklung des Lebens dienen und nötig sind.

Es gibt aber auch Trennungen, die einem nur eigenorientierten Interesse entspringen und deshalb auch meist einseitig vorgenommen werden.

Lebensfördernde Trennungen entstammen einem gemeinsamen Prozess und einem oft langen Weg der Auseinandersetzung bei dem alle Beteiligten, wenn auch mit Schmerzen, zustimmen können. Sie bleiben aber auch dann sinnvoll, wenn andere sie nicht mittragen können oder nachvollziehen können.

Bei einseitig ausgelösten Trennungen ist das kaum zu erwarten. Die Last der Trennung bleibt auf einer Seite. Die Verschiedenheiten konnten nicht versöhnt werden. Der wohlmeinende Hinweis darauf, daß die Zeit solche Wunden heilen werde, hilft meist nicht viel.

Nur behutsam können andere hier beistehen und mittragen. Offensichtlich können die traurigen Erfahrungen die Sehnsucht nach Einheit nicht gänzlich zerstören. Aber auf wen und was darf sie sich stützen?

Die Erfahrung der Jünger als Modell für unseren Weg

Ein Blick auf die höchst unterschiedlichen Menschen, die Jesus in seine Nachfolge gerufen hat, zeigt, daß hier keine spontane Übereinstimmung zur Einheit geführt haben kann. Da waren Eiferer, die politische Ambitionen hatten. Da waren Menschen wie Matthäus, der Zöllner. Da waren fromme Pharisäer, die das Reich Gottes erwarteten. Da waren ängstliche Menschen, da gab es starke Persönlichkeiten.

Sie alle ließen sich auf den Weg Jesu ein. Zunächst verstanden aber sein Anliegen nicht.

Sie alle mußten nach der Auferstehung zugeben, daß sie Jesus mißverstanden hatten. Sie spüren aber auch, daß sein Geist sie von neuem bewegt.

So wuchs die junge Kirche, aber die Unterschiede und Verschiedenheiten blieben. Trotzdem zeigte sich bald, daß da doch so etwas entstand wie ein Leib. Ein Leib – wie Paulus später erkennt – der eben nur aus ganz verschiedenen Gliedern bestehen kann.

Pfingsten war der Start in eine neue Zukunft. Der Geist Jesu ließ die Jünger zu einer Sprache finden, die viele Menschen verstehen konnten. Die Jünger und die junge Kirche wurden sich eines wichtigen Dienstes an ihren Mitmenschen bewußt:

Einheit stiften - Verbindungen schaffen.

Die Apostelgeschichte berichtet uns unaufhörlich von dem anstrengenden Ringen um eine Einheit. Paulus z.B. wird nicht müde, die vielen sich bald einstellenden Konflikte zu schlichten. Ein Beispiel ist die Gemeinde von Korinth.

Fast unüberbrückbare Gegensätze treffen da aufeinander. Statt zu verzweifeln vertraut Paulus auf die versöhnende Kraft der Gnade Gottes. Eines wird ihm schnell deutlich: wenn sich alle als Glieder eines einzigen Leibes verstehen können, dann werden die Unterschiede zu einer gemeinsamen Chance, dann wächst das Empfinden für eine lebendige Zusammengehörigkeit.

Der Leib lebt aus der Vielfalt; eine organische Verbindung schafft ein gemeinsames Ganzes. Unermüdlich bringt Paulus dieses Bild ins Spiel. (1 Kor, 12, 12-31)

Es zeigt die Einheit als Frucht eines Miteinanders ganz unterschiedlicher Elemente.

Auf die Gemeinde angewandt kann Paulus dann sagen:

Da sind jetzt nicht mehr Juden oder Heiden, nicht mehr freie Mensch oder Sklaven, nicht mehr Mann oder Frau, sondern es ist EINER in Christus. (Galater 3,28)

Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, wie schwer den Glaubenden zu allen Zeiten diese Sicht von Kirche gefallen ist.

Skandalöse Trennungen wegen übertriebener Abgrenzungen, Rechthaberei und Arroganz trennen und zerstören immer wieder den einen Leib des Herrn, der gebetet hatte: Daß sie alle eins seien. Das Ringen um die Einheit ist so alt wie die Kirche. Das Ringen um die Einheit wird das Programm der Kirche bleiben.

Was ist heute?

Wir dürfen uns als Teil dieses großen Weges und dieses langen Ringens um Einheit verstehen. Auch uns gilt ungeschmälert die Verheißung, daß uns der Geist Jesu zusammenführen will.

Aber welche Vorstellungen verbinden wir mit dem Wort EINHEIT?

Sind wir nur mit denen einig, die so sind wie wir, mit denen wir uns leicht zurechtfinden? Brauchen wir die Einheit als Ruhepolster für unsere Selbstgefälligkeit? Ist das Wort von der Einheit eine fromme Redensart, die nur mühsam die Konflikte überdeckt?

Wer EINHEIT will, befindet sich schnell vor einer Fülle von Unterschieden und Verschiedenheiten, die zunächst einmal wahrgenommen und dann akzeptiert werden wollen.

Wie gehen wir damit um? In der ökumenischen Bewegung ist vor einiger Zeit eine sehr hilfreiche Vorstellung entwickelt worden: *VERSÖHNTE VERSCHIEDENHEIT*

Was soll sie bedeuten? Nun: wir wissen alle nur zu gut, daß Unterschiede selten als wohlthuend erlebt werden. Vielmehr markieren sie Grenzen und Barrieren, die wir von uns aus selten beseitigen können.

Chance der Glaubenden

An den Grenzen der Verständigung kann uns der Geist Jesu, wenn wir es zulassen, dazu bewegen, das Fremde und Unverständliche aus der Hand zu geben und es ihm anzuvertrauen. Es ist nicht leicht, sich darauf einlassen zu können. Zuviel an vermeintlich Unverzichtbarem ist davon betroffen. Das Glaubenszeugnis unzähliger Menschen sollte uns aber zu denken geben. Sie haben erlebt, daß sich in der Einheit Gottes die Unterschiede aushalten und versöhnen lassen.

Wer sich auf die Verschiedenartigkeit der Menschen einzulassen bereit ist, der wird offen für die Vorstellung, daß sich gerade aus ihr Gnadengaben entfalten können.

Genau genommen können wir dieselben Erfahrungen machen wie die Jünger. Sie haben erlebt, wie der Geist Gottes die ganz unterschiedlichen Menschen zusammenführt: Juden, Griechen, Fremde, Freie und Sklaven, sie alle finden in Christus zu einer unerwarteten Einheit.

Unsere Bruderschaften

Die Zeit der Wallfahrt bietet eine einmalige Chance, die positiven Seiten der Andersartigkeit anderer Pilger zu erleben und sich davon beschenken zu lassen. Beim ersten Treffen mögen sich noch einige Vorbehalte melden, aber je länger man unterwegs ist, desto spürbarer wird das Erlebnis der gegenseitigen Ergänzung. Die unterschiedlichen Charaktere, die vielfältigen Fähigkeiten, die ungeahnten Möglichkeiten, die eingebracht werden, erweisen sich Segen für alle. Mit dieser Erfahrung läßt sich auch das mittragen und aushalten, was schlechthin unverständlich bleibt.

Die Bruderschaften und Pilgergruppen sind also ein Ort, an dem wir Einheit erleben und lernen können. Abgewandelt könnten wir mit Paulus sagen:

Nicht mehr Neulinge oder Altpilger

nicht mehr Professoren oder Handwerker

nicht mehr Fachkräfte und Ungelernte

nicht mehr Angenehme und Unangenehme

nicht mehr Männer oder Frauen

sondern EINER in CHRISTUS

Was tun wir für diese Einheit, welche Symbole und Zeichen sind dafür wichtig? Was sollten wir anderen nicht vorenthalten, damit Einheit wachsen kann? Wissen wir schon genau genug, was die anderen bewegt und was ihnen wichtig ist?

Offene, nicht ausgrenzende Einheit

Bruderschaften dürfen nicht zu einem bloßen Sympathieverein verkümmern, in dem doch nur die bleiben, die sich zu verstehen glauben. Das muß zwangsläufig in einer geschlossenen Gesellschaft enden. Es ist keineswegs ein Zeichen lebendiger Einheit, wenn Gruppen sich auf sich selbst zurückziehen und ihr Eigenleben pflegen. Lebendige Einheit sucht die Öffnung nach außen und ist bemüht, anderen zugänglich zu machen, was als gemeinsame Freude erlebt werden konnte.

Die Mitverantwortung aller liegt auf der Hand. Der Weg nach Trier kann wieder vielen Pilgern die Chance eröffnen, ihre Unterschiede als Gnadengaben zu verstehen und einzusetzen. Das gemeinsame Erlebnis ist - so glauben wir - ein Geschenk Jesu, das uns verpflichtet.

termine termine termine

Wir freuen uns, wenn wir das Matthiasfest mit Gästen aus den Bruderschaften begehen können. In diesem Jahr ist die „äußere“ Feier schon am Sonntag vor dem Festtag, was sich auch einigermaßen nahelegt. So laden wir herzlich ein zum Matthiasfest:

Sonntag, 23.2.97: 10.00 Uhr

Pontifikalamt mit Weihbischof Kleinermeiert, anschließend Begegnung im Pfarrzentrum

Montag, 24.2.97: 10.00 Uhr

Pontifikalamt mit Abt Ansgar, anschließend lädt die Matthiasbruderschaft Trier ins Pfarrzentrum ein

Die Hauptpilgerzeit beginnt am 3.Mai und schließt am 2. Juni.

Die Herbstpilgerzeit erstreckt sich vom 11. bis zum 19.Oktober.

Außerhalb dieser Zeiten sind verschiedene Pilgerdienste nicht ohne weiteres möglich. Die gewünschten Gottesdienste bedürfen besonders sorgfältiger und zeitiger Vorplanung. Bisweilen lassen sich Wünsche zur Bewirtung der Pilger auch nicht realisieren. Dafür bitten wir um Verständnis.

Was geht in Jugendpilgern vor?

Allenthalben ist die Freude groß, wenn sich junge Menschen mit auf den Pilgerweg nach Trier machen. Ein Kennzeichen unserer Wallfahrt ist Offenheit für alle Generationen. Nicht alle Gruppen haben das Glück, jüngere und ältere Pilger zusammenzubringen. Was in jungen Pilgern vorgeht, wird in einem Gebet deutlich, das junge Leute aus Köln-Wahnheide (sie pilgern mit der SMB Hürth) am letzten Abend im Mattheiser Pfarrsaal vortrugen. Der „bunte Abend“ bekam dadurch eine unerwartet denkwürdige Note. Das Gebet hält jeder Verträglichkeitsprüfung stand; es ist fast eine Orientierungshilfe für alle, die sich nicht trauen, beim Beten „persönlich“ zu werden. Die ungewöhnliche zweite Anrede Gottes stammt übrigens aus Jesu Mund. Der Text, den die Gruppe mit verschiedenen Stimmen vortrug, verdient es, hier der allgemeinen Pilgeröffentlichkeit vorgestellt zu werden.

Sehr geehrter lieber Gott, Hallo Papa !

Es tut uns wirklich leid, daß wir uns so lange nicht mehr gemeldet haben, aber wie das so ist im Leben: Man hat viel zu wenig Zeit, und wenn man welche hat, fehlt oft die Lust. Aber das war in den letzten paar Tagen ganz anders: Wir waren nämlich auf'ner Wallfahrt. Was das ist, möchtest Du wissen? Aaalso: Eine mittelgroße Menge Deiner Söhne und Töchter macht sich auf einen langen, weiten Weg, um einen verstorbenen Verwandten am Grabe zu besuchen. Zu Fuß, versteht sich ! Hört sich verrückt an, oder? Viele haben auch anfangs über uns gelacht... und ehrlich gesagt: wir waren zunächst auch sehr skeptisch. Allerdings hat man uns mit sehr jugendfreundlichen Argumenten dazu überredet....

Aus den Bezirken:

Wickrath neue Bruderschaft:

Am 8. November letzten Jahres hat sich die Pilgergruppe in Wickrath, St. Antonius entschieden, eine Bruderschaft zu gründen. Lange Überlegungen über Sinn und Nutzen eines solchen Schrittes waren dem vorausgegangen. Zwanzig Gründungsmitglieder haben sich damit verpflichtet, den weiteren Weg der Gruppe mitzutragen, eine Frucht der schon zehnjährigen Pilgertradition. Auf dem Bruderschaftstag 1996 wurde diese Nachricht schon mit Applaus bedacht.

Jubiläen

Am Sonntag, dem 2. März, feiern die Waldorfer Pilger in einem Dankgottesdienst um 17.00 (St. Michael, Bornheim-Waldorf) eine nunmehr 325 jährige Weggemeinschaft des Pilgerns. Für einige Familien ist die Matthiaswallfahrt schon eine lange Tradition, der man dankbar gedenken will.

Es ging hauptsächlich um frische Luft, körperliche Ertüchtigung, Gemeinschaft zu leben und zu erleben, um gemeinsam für Dich zu singen, mit Dir zu sprechen und über Dich nachzudenken. Wie Du Dir sicher denken kannst, lief das Ganze nicht ohne Probleme ab ! Es gab Mißverständnisse, manchmal sogar Streit und heftige Diskussionen. So ist es eben: Wenn man keine Probleme hat, macht man sich welche. Doch da Probleme zum Lösen da sind, haben wir das auch versucht und erreicht. Wie wir finden, auf eine unheimlich prima Art und Weise. Hierbei hat sich auch gezeigt, was so eine Gemeinschaft wert ist; und wir sind nachher viel, viel besser mit allen anderen klar gekommen. Man hat gespürt, daß sich alle große Mühe gegeben haben aufeinander zuzugehen.

Allerdings ließen sich nicht alle Probleme vollständig lösen.

Wenn Du wissen willst, wie das gemeint ist, frag einfach unsere Füße. Aber natürlich hatten wir viel weniger Konflikte als Spaß und Freude. Toll fanden wir zum Beispiel stundenlange Gespräche beim Laufen durch den herbstlichen Wald, manche Meditationen und den Zusammenhalt in der Gruppe, aber natürlich auch die lustigen Abende bzw schlaflosen Nächte. Wir könnten jetzt einige Begebenheiten nennen, z.B. daß fünf Personen dank vier anderer Herren etwas länger laufen mußten als der rest der Gruppe. Es gab Müdigkeit durch Schlafentzug, hervorgerufen durch Schnarchen, Quietschen und ähnliche Geräusche mancher Mitpilger, usw usw. Man könnte jetzt noch tausend Beispiele aufzählen, aber wie so oft fehlt uns die Zeit für weitere Ausführungen. Zum Schluß möchten wir natürlich auch noch „Danke“ sagen für eine wunderschöne Woche, die uns bestimmt noch für lange Zeit in guter Erinnerung beliben wird. Wir bitten Dich um die nötige Power, um im nächsten Jahr wieder mitlaufen und durchhalten zu können.

*Deine erschöpften, zufriedenen Söhne und Töchter
(Sebastian, Axel, Martin, Tina, Esther, Sonja, Nina, Jens, Scott, Barbara und Dani)*

PS viele liebe Grüße an unseren Bruder

Am selben Tag begeht die Bruderschaft in Ripsdorf-Hüngersdorf ihren 50. Gründungstag. Gepilgert wird aus diesen Orten schon sehr viel länger. Bis 1947 ging man mit der großen Blankenheimer Wallfahrt.

Am Sonntag, dem 26. Oktober, schaut die Bruderschaft Altenwied auf einen Pilgerweg zurück, der vor 275 Jahren begann. Die Pilger kommen aus vier verschiedenen Orten zu einer Wallfahrt zusammen: aus Asbach, Neustadt, Windhagen und Buchholz. Beim Bruderschaftstag wird die Erinnerung an dieses Ereignis vom ganzen Bezirk mitgefeiert.

Aus Mattheis:

Über dreißig Gräber mußt du gehen, so könnten die Pilger bei der kommenden Wallfahrt singen, wenn sie sich über den Freihof zur Basilika bewegen. Es wird noch einige Löcher geben, aber die Pilger werden sie beim Einzug geschickt umgehen. Die Arbeiten ziehen sich hin: Ausgrabungen förderten bislang unberührte Gräber aus dem 4. Jahrhundert an den Tag. Die Teilnehmer der Bezirksbrudermeisterversammlung konnten schon im November 96 einige Exponate im Landesmuseum bewundern.